

Peter-Cornelius Haßmann

Eine erbauliche Welt

Bauten und Räume
im Werk Pieter Breugels



Ein synoptischer Ansatz

Zum Geleit

Die Annäherung an das Phänomen Pieter Breugel vollzieht sich stufenweise. Ausgehend von der unbefangenen Betrachtung seiner Bilder entwickelt sich leicht eine erhöhte Aufmerksamkeit, in deren Gefolge das subtile Interesse erwacht und im Abstand vieler Jahre den Wunsch auslöst, diese Bilderwelt genauer in Augenschein zu nehmen.

Irgendwann schälen sich Assoziationen heraus, die zu schlüssigen Konzepten führen, immer bezogen auf die intellektuellen Möglichkeiten, die einem solchen Unternehmen zur Verfügung stehen.

Wenn man sich – als potentieller Verfasser eines mehrbändigen Traktates – eingestehen muss, weder Kunsthistoriker noch Germanist zu sein, wenn dennoch der Antrieb zu einem solchen Unterfangen stark genug ist, um alle Bedenken beiseite zu schieben, dann kann eine eigenständige Arbeit entstehen, zumindest eine, die abseits der gängigen Routine ihren selbstgewählten Weg einschlägt und auf ihm verharrt.

So geschieht es hier: an die Stelle von Bildbeschreibungen, die es in ausreichender Fülle bereits gibt, tritt der synoptische Ansatz. Das bedeutet, dass (fast) alle Bauwerke, die auf diesen Tafeln zu sehen sind, wie auch alle geographischen Räume, von den Niederungen bis zu den Himmelsbögen, aufgelistet, mit Texten versehen und in eine neugewonnene Ordnung überführt werden.

Dieses Verfahren erweist sich mir als sinnvolle Alternative. Dass ein solches Vorgehen im höchsten Maße subjektiv und dadurch mit unvorhersehbaren Mängeln behaftet ist, muss man hinnehmen.

Die Freude an dieser langwierigen Beschäftigung überwiegt – nicht anders sollte es sein.

Februar 2017

I

Die Bauten

1

Die Siedlungen

An den Anfang meines Traktates über die Bauten im Werk Pieter Breugels setze ich die bewohnten Stätten.

Je nach Größe und Niveau solcher Bebauungen spricht man von Städten oder Dörfern.

Der Maler, der seine Bilder überwiegend im dörflichen Bereich ansiedelt, hat dennoch einige faszinierende Darstellungen städtischen Lebens geschaffen, kulminierend in der Stadt Babel, die er zu Füßen des sagenhaften Turms untergebracht hat.

Namentlich erwähnt wird sonst nur Neapel, alle übrigen Orte sind namenlos, wohl mehr Fantasiegebilde als aus eigener Anschauung erschaffen.

Auffallend sind die Standorte, die er für seine Siedlungen gewählt hat: an Ufern von Flüssen und Meeren, versteckt hinter dicken Mauern oder offen ohne jeden Schutz.

Wichtig ist auch die Wahl der Perspektiven: manche Orte ducken sich in verträumte Winkel, andere senken sich in die Tiefe, wieder andere werden von Bäumen nicht nur zerteilt, sondern verlieren auch scheinbar an Substanz.

Städte

Die Elster-Stadt



Eine Kleinstadt in der Tiefe, auf halber Höhe rechts reetgedeckte Häuser, bäuerlich, hinter Bäumen. Unten eine plane Straße mit vielen Menschen. Zunächst auch hier reetgedeckte Häuser, dahinter aber wird es städtischer, man sieht einige Gebäude von schöner Gestalt.

Auffallend die breite Straße, fast ein Boulevard, mit regem Treiben. Der Weg hinauf zum Galgen erfolgt wohl an einem Sonntag: die Menschen sind heiter, sie tanzen, musizieren.

„Die Elster auf dem Galgen“
(Detail)

Straßen



„Der Karneval und das Fasten“ (Detail)

Eine Reihe von Häusern umsteht den Platz, der sich zum Betrachter hin zu einem großen Marktplatz öffnet – hier aber nicht zu sehen ist.

Die drei Häuser der gegenüberliegenden Front sind von unterschiedlicher Bauart, teils mit glatter Fassade, dann wieder in Kästchen unterteilt, mit und ohne Giebeldach, alle schön gemauert.

Es bietet sich durchaus ein städtisches Bild, auch wenn das Haus rechts im Blickfeld einen anderen Eindruck vermittelt: es ist einfach gebaut, abgerissen, schiefwinklig, mit einem Ladengeschäft im unteren Stockwerk.

Dörfer



„Die Jäger im Schnee“ (Gesamt)

Ein Panorama von ungewöhnlicher Tiefe, das bis in eine weit entfernte Schneelandschaft reicht. Weit verstreut sind da Gebäudekomplexe, Dörfer, Einzelgehöfte zu erkennen, die sich gegen den Himmel abheben und nur bei genauem Hinschauen wahrnehmbar sind. (Die Details der nachfolgenden Seiten holen die Objekte wie mit dem Zoom heran.)

Unterteilt in ein Oberdorf mit stattlichen Häusern und ein Unterdorf mit Viadukt hebt sich der Vordergrund hervor.

2

Die Bauwerke

Zum Komplex der hier beschriebenen Bauwerke gehören die herausragenden Gebäude, nicht die Wohnhäuser und nicht alle Neben- und Zweckbauten.

Auffällig sind doch immer die *Burgen*, die zumeist an prominenter Stelle errichtet werden, weil sie Aufgaben erfüllen, indem sie Schutz gewähren oder der Abschreckung dienen.

Innerhalb geschlossener Ortschaften stehen *Paläste*, in denen Fürsten residieren oder betuchte Bürger leben.

Ein weiteres imposantes Bauwerk ist der *Turm*, als Teil eines Bollwerks oder als Einzelperscheinung, in jedem Falle ein wehrhaftes Objekt, das Sicherheit gibt und in das sich Menschen zurückziehen können, wenn Gefahr droht.

Schließlich sind es die *Kirchen*, die weithin ihren Standort verraten, weil ihre Türme alle übrigen Gebäude überragen. Breugel hat sie in großer Zahl gemalt, hat sie offen oder versteckt in seine Bilder gesetzt, sich nicht gescheut, auch weniger geglückte Konstruktionen zu zeigen, unschöne Kirchlein, die verschandelt wurden, aber auch wunderbar harmonisch in die Landschaft gefügte Gotteshäuser, je nachdem, wie es ihm in den Sinn kam und seine Gemälde bereicherte.

Die hier vorgenommene Synopse vereint diese Gebilde, seien es die Burgen, Paläste oder Kirchen, zu einem Strauß von Bauwerken – nichts anderes ist damit bezweckt.

Burgen



„Der Turmbau zu Babel“ (Detail)

Die Stadt Babel hat sich durch ein wuchtiges Verteidigungsbollwerk zur See hin abgesichert. Kernpunkt ist die dreitürmige Wehranlage mit einigen Vorposten und einer Brücke, die zu einem Tor führt, durch das allein der Zugang zum Turm gewährleistet ist.

Im Vordergrund links ein weiterer bulliger Turm, in seinem Schatten kleinere Behausungen für den Turmwächter und das Gesinde.

Außerhalb dieses Verteidigungsringes haben sich Häuser etabliert, die ebenfalls noch dem Gesamtkomplex zugehörig sind.

Paläste



„Die Kinderspiele“ (Detail)

Das vielleicht vornehmste Haus im gesamten Oeuvre des Malers findet sich an exponierter Stelle in einem Szenarium kindlicher Spiele, ist hier also eigentlich deplaziert. Davon abgesehen handelt es sich um einen Bau mit gotischen Stilelementen: mit hohen Fenstern, einem fein geschwungenen Säulengang und einer Fassade, die südländisches Flair verspricht. Zugleich ist die Architektur von subtiler Strenge.

Das Bauwerk wird von einer warmen Sonne beschienen, und nur dieser seltsame Vorbau ist offenkundig nachträglich hinzu gesetzt worden: er verschandelt den guten Eindruck ein wenig, schöner wäre der hohe Eingang ohne diese Zutat allemal.

Türme



„Der Turmbau zu Babel“ (Gesamt)

Die beiden Darstellungen des Babelturms übersteigen alles, was Breugel an Bauwerken malen konnte. Dieser Turm ist ein Koloss, der während der Bauphase vorgezeigt wird. Der Architekt scheint sich in sein Objekt verliebt zu haben – die Außenmauern haben es ihm ange-tan, sie haben auf der linken Seite bereits eine beträchtliche Höhe erreicht, ohne dass der übrige Bau mit dieser Entwicklung Schritt halten kann. Es wird also nicht Geschoss auf Geschoss gebaut, sondern nach einem eher wahllosen Prinzip verfahren, wobei die rechte Seite erheblich hinterherhinkt.

Kirchen



„Der Bauerntanz“ (Detail)

Dieser Bau erscheint einigermaßen inhomogen – das Schiff passt nicht zum Glockenturm, der einer älteren Bauzeit entstammt. Dieses Schiff macht den Eindruck, als sei es später angesetzt worden, um dem wachsenden Bedürfnis Rechnung zu tragen.

Schon die Bedachung verweist auf diese beiden Bauphasen, ihre Farben sind nicht aufeinander abgestimmt, was sonst doch üblich wäre. Auch die Bausubstanz ist im alten Teil schlechter, bröcklicher. Im jetzigen Zustand dürfte dieser kleine Dom den Ansprüchen der Bürger weitgehend genügen.

3

Die Wohnstätten

Die Unterkünfte teilen sich in Breugels Bildern auf – in Häuser und Höfe.

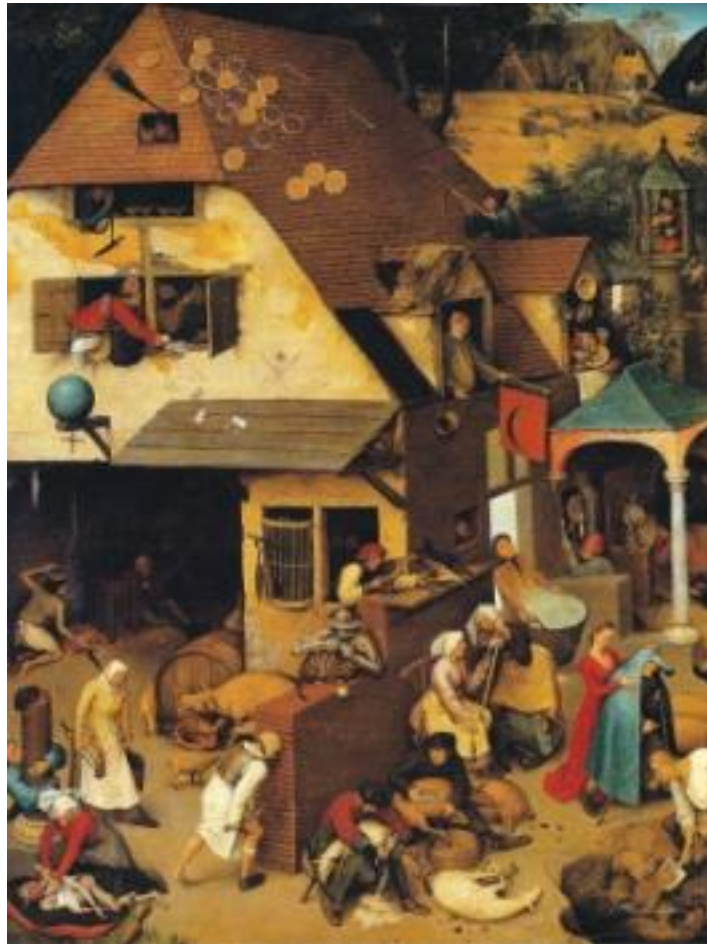
Seine Häuser sind pittoreske Gebilde, in und an denen die Menschen auf die verschiedenste Weise agieren. Das Leben spielt sich ja zu großen Teilen an den Behausungen ab, so auch bei Breugel, der seine Menschen aus Türen gehen, sie aus Fenstern blicken lässt, ihnen vernünftiges und törichtes Tun verordnet und damit ein Kaleidoskop schafft, das die ganze Bandbreite menschlichen Lebens erfasst.

Es gibt die Stadthäuser, erkennbar an ihrer Bedachung aus festem Material, und es gibt die bäuerlichen Häuser mit ihren Reetdächern. Beide Wohnstätten haben ihre Vorzüge: wärmer und temperierter sind die Bauernhöfe, sicherer gegen Feuer und Verfall die Stadthäuser.

Die Auflistung macht keinen Unterschied in ihrer Bewertung, ob diese Häuser an exponierter Stelle errichtet sind oder ein Schattendasein fristen. Entscheidend ist ihre Substanz, ihre Ausstrahlung auf den Betrachter, ihre Besonderheit, auch ihre Stellung innerhalb der Natur, die sie umgibt.

Gleiches gilt für die Bauernhöfe, für sie sogar noch mehr, weil sie in aller Regel Einzelwesen sind, die von ihrer Umgebung geprägt werden. So finden sich ihre schönsten Beispiele inmitten üppiger Landschaften.

Stadthäuser



„Die niederländischen Sprichwörter“
(Detail)

Das verrückte Haus

Das einstmals ansehnliche Haus hat durch zahlreiche Anbauten seine Proportionen eingebüßt. Der Putz fällt von den Wänden, das Dach einer Gaube ist löchrig geworden, die Tenne wurde zu einem dunklen Loch herabgewürdigt.

Dennoch ist dieses Haus bewohnt: eine Anzahl von Menschen schaut aus den Fenstern: die auffallendste Figur ist der Narr in der ersten Etage; darüber lebt ein Junggeselle und darüber, in der Dachkammer, vertreibt sich ein Liebespaar die Zeit.

Aus den Gauben blicken Männer in verschiedenen Posen und mit unterschiedlichen Wünschen.

Am belebtesten geht es im Parterre zu, wo Menschen allerlei törichte Dinge tun: ein Mann hat sich zwischen die Stühle gesetzt, ein anderer brät auf seltsame Weise Fische.

Der Hennentaster und der Geharnischte agieren mit Tieren, während aus dem lichten Innenraum ein Tor das Licht nach außen trägt.

Weiter hinten halten sich exotische Gesellen auf, die an Bosch erinnern und der Fabelwelt entlehnt sind.

Dieses Haus ist also der Mittelpunkt närrischen Treibens und steht daher zu Recht an vorderster Front in der Betrachtung der Wohnstätten.

Bauernhöfe



„Der Vogeldieb“
(Detail)



„Die niederländischen Sprichwörter“
(Detail)

Die strohgedeckten Höfe

Zwei ungemein schöne Beispiele bäuerlicher Anwesen. Das Gehöft oben liegt auf einem großen Areal mit einem mächtigen Baum davor, während die Stallungen getrennt im rechten Winkel angeordnet sind. Beide Bauten unterscheiden sich jedoch nicht wesentlich, was die Einstellung dieser Menschen verdeutlicht: sie leben mit ihren Tieren im Einklang – so haben die Pferde den gleichen Rang wie das Federvieh.

Der untere Bauernhof ist keineswegs ärmlich, sondern mit einigen Accessoires ausgestattet, die auf Wohlstand hinweisen – etwa die Verglasung der Fenster wie auch die Dichte der Bedachung.

4

Zweckbauten

Zunächst eine Klarstellung. *Jedes* Bauwerk ist ein Zweckbau!

Wenn aber Burgen und Kirchen, Häuser und Höfe nicht nur einen ganz natürlichen Zweck verfolgen, sondern darüber hinaus Blickfang sind, so kann man das von den profanen Zweckbauten, so wie sie hier dargestellt werden sollen, nicht behaupten.

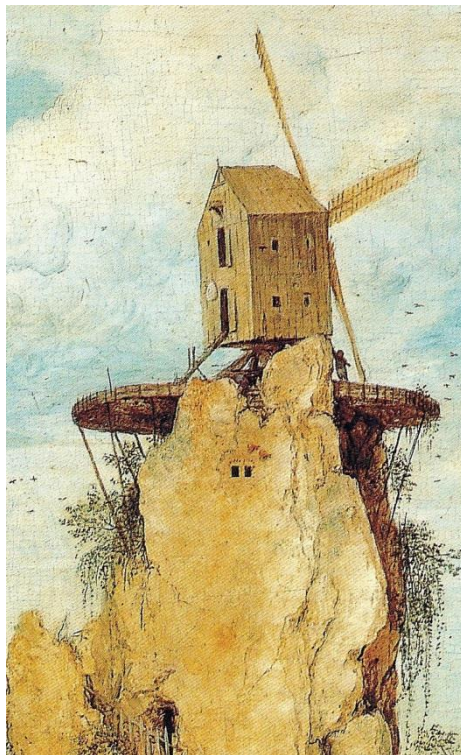
Am ehesten sind es noch die *Mühlen*, die eine Zwitterrolle einnehmen: einerseits zweckgebunden – auf das Mahlen von Korn gerichtet – andererseits zugleich Wohnstätten der Menschen, die in diesem Metier tätig sind, so präsentieren sich vor allem die Wassermühlen.

Die weitere Auflistung ist pejorativ ausgerichtet: die *Bretterbuden*, die Verschläge, die flüchtig hingebauten Schuppen und Katen, selbst dann, wenn sie der Unterkunft von Menschen und Tieren dienen, es sind nur Nebenprodukte der Architektur.

Selbstverständlich nimmt die Zahl solcher Hilfsgebäude in bäuerlichen Bereichen zu, während die Städte weitgehend von derartigen Verschandelungen freigehalten werden.

Darauf achtet der Maler, wie man ja summarisch feststellen darf, dass Breugel ein sehr genaues Gespür für die Wirkung seiner Gemälde besaß, auch für den erzieherischen Auftrag, der damit verbunden war. Die Ästhetik durfte nicht zu kurz kommen – auch wenn gelegentliche ‚Entgleisungen‘ vorkommen, die man nicht beckmesserisch verurteilen sollte.

Mühlen



„Die Kreuztragung“
(Detail)

Die luftige Windmühle

Hoch oben auf einem Monolithen steht diese Windmühle, errichtet über einem Podest, das seinerseits mit Seilen abgestützt wurde.

Es ist ein atypischer Platz, zumal nirgendwo die Möglichkeit des Abstiegs besteht. Der Müller hat sich seitlich postiert, lehnt am Felsen und betrachtet aus dieser luftigen Höhe sein Umfeld, wohl auch den Auftrieb der Massen hin zur Richtstätte.

Diese Mühle ist aus Holz erbaut, ihre Blätter sind zartgliedrig, könnten einem Sturm wohl kaum trotzen.

Zudem ist die Anlage unökonomisch: wie soll das Korn hierher gelangen?

Auf Logik kam es dem Maler nicht an, sondern auf diesen Fixpunkt, der vom grausamen Geschehen ablenken sollte. Für sich genommen ist dieses Detail ein höchst vergnüglicher Anblick.

II Die Räume

5 Die Niederungen

Am Beginn der Beschreibung der Landschaftsformen in der Bilder-welt Pieter Breugels stehen die Tiefebenen, meist eintönige Land-striche, die topfeben zwischen den gewaltigen Bergmassiven ein eher tristes Dasein führen.

In den meisten Fällen liegen sie nicht nur tief, sondern werden vom Maler aus erhöhter Position künstlich noch weiter abgesenkt. Dadurch rücken sie zugleich in weite Ferne, so dass es fast unmöglich ist, ihre genauen Konturen, ihren Bewuchs, ihre Bebauung auszumachen.

Der Maler kann sich nur darauf beschränken, ein ungefähres Bild dieser Areale zu zeichnen, was ihm gelingt, weil er mit der gehörigen Akribie zu Werke geht.

Da die Niederungen nie bewaldet sind, kommen manche Einzel-heiten zum Vorschein – hier ein Gehöft, dort weidendes Vieh, anderswo einzelstehendes Gehölz, und natürlich auch Durchgangs-straßen, die als solche erkennbar sind oder doch identifiziert werden können.

Oft sind Flüsse unmittelbar einbezogen, als Randerscheinungen oder als blaue Bänder, als belebende Momente.



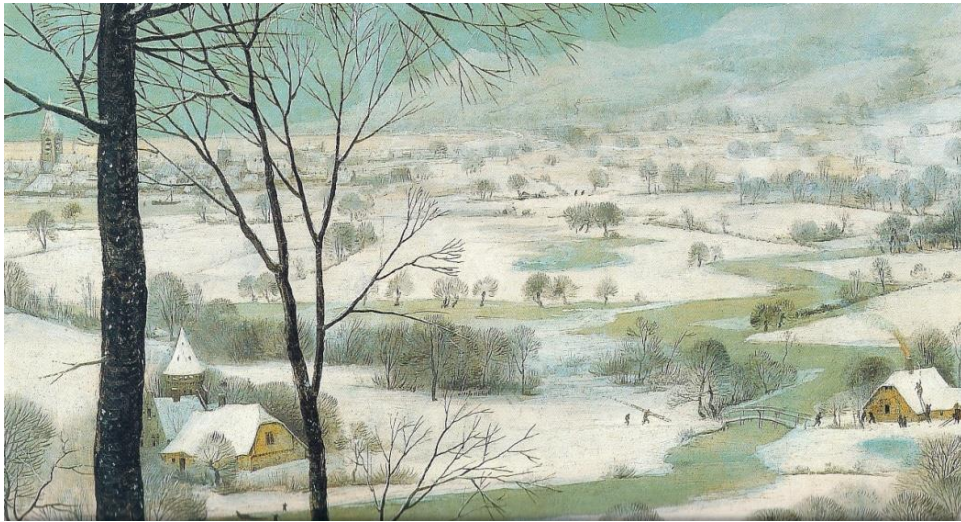
„Der düstere Tag“
(Detail)

Die umtoste Niederung

Eine in der Tiefe gelegene Landzunge, die durch das Geäst ihre besondere perspektivische Gestalt erhält. Das Ufer ist eingedeicht, dadurch können die Binnenseen geschützt vor der rauen See ein beschauliches Dasein führen.

Ganz weit in der Ferne eine Siedlung, die auf schmalen Grat errichtet wurde und zu der sich ein Weg schlängelt, der an den Seen vorbei zielgenau auf diese Ortschaft zuläuft.

Die Gehöfte an der Spitze links sind demgegenüber bei Sturm nicht ungefährdet, aber durch den Deich vor Überflutung sicher.



„Die Jäger im Schnee“
(Detail)

Die verschneite Niederung

Das breite Tal wird wie so oft bei Breugel aus der Höhe betrachtet. Auch der dieses Gebiet mäanderhaft durchziehende Fluss gehört zu den Accessoires des Malers.

Eine einheitliche Schneedecke liegt über dem Land, das durch Bauernhöfe, durch Baumgruppen, durch Abgrenzungen sein interessantes Gepräge bekommt. Man kann sich in diese Landschaft versenken, kann durch das Geäst in der Ferne die Stadt erblicken und rechts auf die vereisten Berge schauen. Immer wird man Neues entdecken.

6

Die Wasserflächen

Im Gegensatz zu den Niederungen, die ein einheitliches Bild bieten, setzen sich die Wasserflächen aus unterschiedlichen Elementen zusammen.

Als kleinste Einheit finden sich *Teiche* über die Bilder verstreut –naturbelassen oder künstlich angelegt, beides wird vorgezeigt. Auch die Jahreszeiten üben ihren Einfluss aus und geben ihnen ein neues Gesicht: im Winter als Eisfläche, im Sommer als amorphe Masse.

Fast schon den Meeren zugehörig sind die *Seen*, die bei Breugel ein stiefmütterliches Leben führen.

Die *Flüsse* als dritter Bestandteil der Wasserflächen werden von Breugel bevorzugt behandelt. Ob in der Ferne als sich schlängelnde Streifen oder aus der Nähe betrachtet: an ihren Ufern geht es häufig lebhaft zu, wenn sie Ansiedlungen durchfließen. Sonst erleben wir Flüsse, die menschenleer und fernab jeglicher Bebauung das Land gemächlich durchziehen.

Die *Meere* schließlich befinden sich zumeist an den Horizonten, sie schließen Bilder ab, kommen nur selten an den Betrachter heran. Der Maler hat eine Schwäche für ruhig daliegende Meere, vergisst aber nicht die bewegte See, wo es ihm nötig erscheint.

Teiche



„Der Bauer und der Vogeldieb“ (Detail)

Zwei Teiche, durch einen Steg voneinander getrennt. Der große quadratische liegt breit vor dem Gehöft, in ihm spiegelt sich der Baum in der Mitte.

Der zweite Teich, dem Betrachter näher, ist dunkel und unergründlich. Die verdorrte Weide scheint wie ein Tier ihr Maul zum Beißen geöffnet zu haben.

Seen

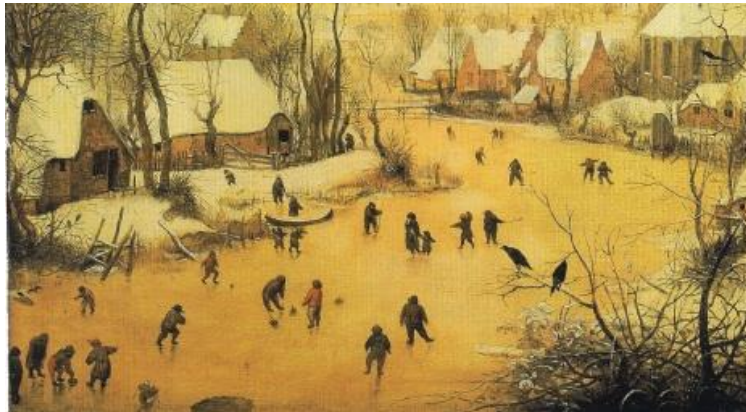


„Der Triumph des Todes“ (Detail)

Inmitten des Infernos – zwischen brennenden Häusern und verzweifelten Menschen – ein See, der offenbar von den Flammen erhitzt ist und die Schiffe zum Kentern bringt. Auch dieser See gehört in die Kategorie der Binnenseen, dessen Ufer sich hinter der Ansiedlung verlieren.

Eine unwirkliche Atmosphäre, eben das Schattenreich, taucht diesen See in ein diffuses Licht.

Flüsse



„Die Winterlandschaft“
(Detail)

Der gelbe Fluss

Der ungewöhnlich breite Fluss durchschneidet das Dorf, nur sehr weit hinten und kaum zu erkennen steht eine Brücke für den Personenverkehr.

Es ist Winter, der Fluss ist zugefroren und es ist wohl Feiertag – die Menschen vertreiben sich ihre Zeit auf ihm mit allerlei Spielen und Betätigungen.

Meere



„Die niederländischen Sprichwörter“ (Detail)

Das Meer, das sich scheinbar bis weit hinter den Horizont erstreckt, kommt hier direkt an den Ort des Geschehens, indem es einen natürlichen Hafen bildet.

Die Ufer beiderseits sind unterschiedlich gestaltet: rechts ein flacher Strand, links eine Hochfläche, wie es zu diesem Bild passt – alles an ihm ist ungewöhnlich und vieles unglaublich.

7

Die Höhenzüge

Die Höhenzüge bilden den Kontrast zu den Niederungen, an die sie sich häufig in Breugels Tafeln anschließen. Umso stärker ist die Wirkung auf den Betrachter, wenn die Felsen und Gebirge direkt aus der Tiefenebene aufsteigen.

Noch am wenigsten markant sind die *Hügelketten*, die in der Ferne bläulich aufleuchten oder als unbestimmbare Erhebungen vor den Augen verschwimmen.

Monolithe sind Besonderheiten in der Natur, kommen dort sicher seltener vor als in Breugels Vorstellungen. Dessen Fantasie führt zu abstrusen Bildungen – etwa in der Kreuztragung.

Steilfelsen ziehen die Aufmerksamkeit magisch an. Sie finden sich in Breugels Heimat nicht, er muss sie andernorts suchen und aus der Erinnerung in seine Bilder integrieren.

Den *Hochgebirgen* gilt die ungeteilte Bewunderung – ihre majestätische Höhe, bedeckt von Schnee, mit ihren schroffen Abgründen gibt den Bildern Tiefe und Bedeutung.

Hügelketten



„Die Heuernte“
(Detail)

Die felsigen Hügel

In mehreren Wellen führt der Blick nach hinten, um dort bei einem wuchtigen Felsen zu verharren. Dieser Fels in Bildmitte liegt deutlich höher als seine Umgebung, er ist auch weniger bewaldet, beinahe nackt und der prallen Sonne ausgesetzt.

Monolithe



„Die Heuernte“
(Detail)

Der monströse Monolith

Ein Ungetüm – ein geborstener Riesenstein inmitten einer lieblichen Umgebung: auch dieses Gebilde entstammt der ausufernden Fantasie des Malers. Dass oben sogar ein Schloss über der Steilwand gebaut wurde, bestätigt das Erstaunen: wie wollte man hier hinauf gelangen?

Steilfelsen



„Der Sturz des Ikarus“
(Detail)

Der weiße Kreidefels

Man fühlt sich an Rügen erinnert, wenn man dieses Gestein betrachtet: es ist schneeweiß, fügt sich in die Landschaft und in das südländische Ambiente ein, ist dabei von einer überraschenden Höhe, bezogen auf die Stadt in ihrer Niederung und so dicht am Meer, dass keine Straße an seinem Fuße Platz hätte.

Die Berge weiter hinten nehmen diese Färbung auf, verändern sie nur leicht ins Bläuliche, was bei der größeren Entfernung angemessen ist.

Hochgebirge



„Der düstere Tag“
(Detail)

Das ausgedehnte Massiv

Der Maler muss seine Eindrücke solcher Gebirgsmassen auf Reisen gewonnen haben – in seiner Heimat gibt es sie nicht.

Eine hochalpine Landschaft mit mehreren Gipfeln und einem Matterhorn-ähnlichen Extra-Gipfel am linken Bildrand. Der Schnee ist bis auf die Höhe der Burganlage gefallen, ein majestätisches, zugleich menschenfeindliches Bild, auf dem das Auge gern verweilt.



„Die Bekehrung Pauli“
(Detail)

Das wuchtige Massiv

Das, was man als Himmel zu sehen glaubt, sind Wolken, die tief im Gebirgsmassiv hängen und den Blick über diesen Horizont hinaus verhindern.

Ein Heer windet sich über einen schmalen Pass durch diese aufgetürmte Felsmasse.

8

Die Himmelsbögen

Den Abschluss dieses Traktats über die „Bauten“ und die „Räume“ in Breugels Bilderwelt sollen die Himmel bilden – jene Bezirke, die leicht übersehen werden, weil sie wie selbstverständlich die Gemälde nach oben hin abschließen.

Dabei leuchten uns diese Himmelsbögen in einer erstaunlichen Vielfalt entgegen – von einem tiefen Blau über verschiedene Farbnuancen bis zu sanfter Bewölkung, aber auch von einer lichten Helle über trüben Dunst bis zu bedrohlichen Wolkenballungen.

Breugels Kunst besteht darin, jedem Bild den ihm gemäßen Himmel mitzugeben, dabei nicht nur die Jahreszeiten zu berücksichtigen, sondern auch die Besonderheiten eines einzelnen Tages in seine Überlegungen einzubeziehen.

Selbst psychologische Aspekte kommen zur Geltung, wenn etwa die Kreuzigungsszenerie von einem dunklen Himmel überdacht wird oder die Heiterkeit eines Frühlingstages nur den lichtblauen Himmel zulässt.

So ergibt sich für den Betrachter eine ungewöhnlich reichhaltige Gesamtschau.

Himmelsfarben



„Die niederländischen Sprichwörter“
(Detail)

Der tiefblaue Himmel

Über einer geschäftigen Welt spannt sich ein tiefblauer Himmel mit einer Sonne, die ihre Strahlen ungefiltert auf die Erde sendet und die Menschen erfreut, obwohl es *ei-nen* Menschen gibt, der diesen Umstand lautstark beklagt (auf der Abbildung aber nicht zu sehen ist.)

Das Meer profitiert von dieser Bläue, es passt sich farblich an.



„Die Kornernte“
(Detail)

Der lichtblaue Himmel

Dieser Himmel kann eine größere Aufmerksamkeit für sich beanspruchen. Er wirkt optisch näher, hat ein helleres Blau und zumindest auf der linken Bildhälfte eine starke Präsenz, während er sich in der rechten Bildseite hinter Zweigen versteckt.

Die Lichte des Raums wird durch diesen Himmel nachvollziehbar, auch wenn die Sonne unsichtbar bleibt.

Himmelswolken



„Der düstere Tag“
(Detail)

Der lichte Wolkenhimmel

Die Wolkenbildung intensiviert sich – nun ist der gesamte Himmel von ihnen durchzogen. Dazwischen allerdings kommt die Himmelsbläue zur Geltung und verleiht dem Bild trotz aller Düsternis noch einen erbaulichen Aspekt.



„Der Bauer und der Vogeldieb“
(Detail)

Der hohe Wolkenhimmel

Die Haufen-Wolken zeigen schönes Wetter an. Noch liegt der Himmel über dem Bauernhof scheinbar im Trüben, in Wahrheit ist er blau und nur wolkenverhangen.

So ergibt sich das Bild einer freundlichen Atmosphäre.

Panoramen



„Die Kinderspiele“
(Detail)

Das breite Spektrum

Dieser Ausschnitt aus einem bewegten Bild ist allein dem Himmel gewidmet – in seiner unterschiedlichen Färbung.

Dort, wo die Sonne scheint, ist dieser Himmel hell, nach rechts hin dunkelt er nach, geht in ein bewölktes Blau über, allerdings vom Gezweig der Bäume zu großen Teilen verdeckt.



„Der Triumph des Todes“ (Detail)

Das bedrohliche Spektrum

Das Feuer, das schon in den „Sprichwörtern“ den strahlend blauen Himmel in eine schwarze Masse verwandelt hatte, tut hier ein Gleiches. Die Rauchschwaden ziehen von links, wohl dem Wind folgend, quer übers Land und werden bald auch den jetzt noch hellen Himmel verdunkeln.



„Die Kreuztragung Christi“ (Detail)

Das ganze Spektrum

Dieser Himmel überspannt ferne und nahe Landstriche sowohl heiter-beschwingt wie schauerlich-drohend.

Heiter ist der linke Bildrand, wo eine helle weiße Sonne noch nicht von der Kreuzigung kündigt, sondern das Land in Sicherheit wiegt.

In der Mitte des Bildes zeigt die Wolkenbildung immer noch nicht die Katastrophe an, erst ganz rechts ballen sich Regenwolken zusammen und verharren genau über dem Richtplatz.

Breugel hatte ein genaues Gespür für die Wirkung solcher Kunstgriffe, ein weiterer Beweis für das ihm innewohnende Genie.